

Schriftleitung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
 Erscheinung: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.
 Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einwendungen nicht berücksichtigt.
 Ankündigungen nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigen festgesetzten Gebühren entgegen. — Bei Wiederholungen Preisnachlaß.
 Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
 Postsparkassen-Konto 90.690.

Deutsche Wacht.

Verwaltung:
Nathausgasse Nr. 5
 Telefon Nr. 21, interurban.
Bezugsbedingungen
 Durch die Post bezogen:
 Vierteljährig K 3 20
 Halbjährig K 6 40
 Ganzjährig K 12 80
 Für Cilli mit Zustellung ins Haus:
 Monatlich K 1 10
 Vierteljährig K 3 —
 Halbjährig K 6 —
 Ganzjährig K 12 —
 Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verfrachtungsgeldern.
 Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr 79 | **Cilli, Mittwoch, 30 September 1908.** | **33. Jahrgang.**

Deutsche Abwehr.

Mit einer Unversfrorenheit, die erstaunlich ist, betreiben die professionellen windischen Hezer den Boykott der deutschen Gewerksleute. Vor allem hat in dieser Beziehung die windische Presse Krains völlig freie Hand. Berrufserklärungen, die, wenn sie von einem deutschen Schriftleiter ausgingen, demselben nicht nur die sichere Beschlagnahme seines Blattes, sondern auch die „subjektive“ Verfolgung eintragen würden, werden von dieser Presse in auffälligem Drucke veröffentlicht. Die besonderen Vorrechte, die die windische Presse genießt, kommen eben auch hier zur Geltung. Von der Seite des Staates also ist ein hinlänglicher Schutz der deutschen Geschäftslente nicht zu gewärtigen. Das deutsche Volk muß daher zur Selbsthilfe schreiten, es sieht sich vor einen wirtschaftlichen Kampf gestellt und seine Aufgabe wird es sein müssen, darnach Ausschau zu halten, worin an dem Gegner Repräsentation geübt werden können.

Der Gegner giebt sich einem Irrtum hin, der für tausende von Existenzen verhängnisvoll werden kann. Er betrachtet nämlich den Boykott als eine Waffe, die nur ihm zu Gebote steht, vergißt aber dabei, daß er sich mit dieser Kampfart auf ein Gebiet verirrt hat, auf den ihm Gefahren in tausenderlei Gestalten umlauern. Die elementarsten Gebote der Klugheit hätten es den windischen Hezaposteln gebieten sollen, niemals die Sprache auf die wirtschaftliche Seite des nationalen

Kampfes zu bringen, und Alles daranzusetzen, die Deutschen von dem Gedanken abzuhalten, etwa auf wirtschaftlichem Gebiete Vergeltung für die Drangsalierung deutscher Winderheiten zu suchen; denn in der überlegenen wirtschaftlichen Kraft beruht ja die Stärke der deutschen Stellung.

Es ist klar, daß der von dem kleinen Slovenenöckchen unternommene wirtschaftliche Angriffskrieg nicht ohne Rückwirkung auf das deutsche Volk bleiben wird; jeder Druck erzeugt eben auch einen Gegenruck. Bei diesem Spiel der Kräfte wird aber der kleine Seruergroß ganz gehörig die Zeche zu bezahlen haben. Vorderhand wird sich dies ja nicht so fühlbar machen, denn der deutsche Widerstand ist in diesem Wirtschaftstreite noch in keiner Weise organisiert. Es ist aber klar, daß es nur eine Frage der Zeit sein kann und dann *vae victis!*

Geradezu unberechenbar ist es, von welcher folgenschweren Bedeutung dieser Wirtschaftstreit für das kleine Völkchen der Windischen sein wird. Die Perspektive, die sich ihm in Folge dieses frevelhaft, zumeist von unreifen Jungen herausbeschworenen Völkerringens eröffnet, ist eine unsäglich traurige und wird vorzüglich Unschuldige treffen. Doch: *à la guerre, comme à la guerre!*

Der Boykott ist der Pfeil, der auf den Schützen zurückschnellt. Mit der Eröffnung dieses Kampfes haben die Perovaken ihrem Volke wahrlich den schlechtesten Dienst erwiesen.

Blicken wir einmal um uns, in welcher Weise sich in naher Zukunft der deutsche Gegendruck äußern

wird. Da sind zunächst einmal die windischen Arbeiterheere, die in deutschen Landen in den Sommermonaten ihren Verdienst finden und mit demselben in ihr stiefmütterliches Land Krain heimkehren; tausend Andere finden als Bergknappen ihr Brot sogar im Deutschen Reiche und in Westfalen gibt es ganze windische Kolonien. Abgesehen von diesen fluktuierenden Elementen, die man vergleichsweise „Sachfengänger“ nennen könnte, gibt es aber tausende windischer Tagelöhner, die im Lande selbst bei deutschen Brodgebern ihren Unterhalt finden. Es ist sehr leicht denkbar, daß die Reaktion auf den windischen Angriff in erster Linie diese armen Teufel treffen wird und daß sie das Bad ausgießen müssen für die Verhegungskünste der windischen „Intelligenz“. Für sie ist nämlich am leichtesten Ersatz zu schaffen und in ihre Stellen werden, wo Deutsche nicht zu erlangen sind, Italiener einrücken, die obendrein den Vorzug großen Fleißes, gewissenhafter Arbeit und höherer Intelligenz genießen und dabei geringere Ansprüche machen. Man betrachte diesen Ausblick in die Zukunft nicht als eine Utopie; diese Praxis wird heute schon an verschiedenen Orten im kleinen Maßstabe beobachtet und hat sich bestens bewährt. Ihrer Anwendung im Großen steht Nichts entgegen. Heute schon wird der windische Arbeiter im geschlossenen deutschen Sprachgebiete mit scheelen Blicken betrachtet — die Laibacher Scheußlichkeiten haben eben allenthalben böses Blut gemacht und den lammfrommsten Michel im entlegensten Gebirgsdorse aufgerüttelt. Im Wirtschaftsleben der kleinen Nation wird dieser Ausfall an

Der Geist der Bücher.

Ueber Einladung der Gründer der „Volkstümlichen republikanischen Bücherei“ der bretonischen Hafenstadt Quiberon hat der berühmte französische Schriftsteller und Akademiker Anatol France, welcher der Großmeister des französischen Stils genannt wird, in einer Versammlung einen Vortrag gehalten, in dem er über Bücher und Büchereien, über den Geist, der aus dem gedruckten Blatte spricht, formvollendet und gedankentief sprach. Der berühmte Romancier und Freund Zolas sagte:

„Wir dürfen von den Büchern nicht das Geheimnis des Glückes, nicht die Mittel, die Welt oder bloß unser Haus klug zu regieren, wir dürfen von ihnen nicht die Wahrheit verlangen, denn sie besitzen sie nicht oder was schlimmer ist, sie besitzen deren mehrere, sie besitzen deren viele, sie besitzen eine Menge, eine Armee, zwei Armeen von Wahrheiten, die einander im Kampfe gegenüberstehen; es ist ein entsetzliches Handgemenge der Wahrheiten! In einer gut gehaltenen, wohlüberwachten und wohlregierten Bücherei glaubt ihr bloß Schweigen zu vernehmen. Wie oberflächlich und leichtgläubig ist doch diese Meinung! Spannt nur euer geistiges Ohr an und ihr vernehmet einen Lärm, viel lauter, als jener der wildbewegtesten Versammlungen. Habt ihr nicht schon an Winterabenden aus den Bücherständen eurer Bücherei ein großes, schreckliches Geräusch aus den Büchern vernommen, die ihr mit soviel Kunst und Geschicklichkeit in euren Lesefälen vereinigt habt? Es sind bloß erst 500 Bände, aber sie mögen sich schon untereinander streiten wie die Bürger einer großen Stadt. Die Bücher sprechen alle zu gleicher Zeit und in allen Sprachen. Es gibt deren leichte und ernste, heitere und traurige, weitläufige und kurzgefaßte. Und doch sind nicht zwei darunter, die miteinander übereinstimmen. Sie streiten über alles: über Gott, die Natur, den Menschen, die Zeit, Zahl und Raum, das Erkennbare und Unerkennbare; sie unteruchen alles, bestreiten dieses, bekräftigen dies und leugnen das. Heute besitzt ihr bloß 500 Bände; ihr werdet morgen 1000, 1500, 10.000 besitzen;

und das werden über denselben Gegenstand 1000, 1500 und 10.000 verschiedene und unvereinbare Meinungen sein. Dabei zähle ich noch schlecht, denn nicht zufrieden, einander zu widersprechen, widersprechen sie sich selbst in jedem Augenblick, was die Unverlässlichkeit ihres Urteils und die Variationen ihrer Gedanken ins Unendliche steigert.

Was aber lehren uns diese endlosen Irrtümer des menschlichen Gedankens, diese Widersprüche selbst der positivsten Wissenschaften? Sollten wir in ihnen bloß Stoff zu Zweifel und bitteren Verneinungen finden? Nein, meine Herren, wir werden in ihnen eine sehr gesunde und verlässliche Verhaltensregel entdecken und aus allen widersprechenden Wahrheiten werden wir eine große moralische Wahrheit ziehen: Wir werden erkennen, daß diese Schönheit und die Größe des menschlichen Geistes darin besteht, ohne Ermüdung, ohne Unterlaß, mitten unter Mühsalen und Gefahren die Wahrheit zu suchen, die vor ihm stets zu fliehen scheint. Wir werden seine erhabene Anstrengung bewundern und wenn wir die absolute Wahrheit nicht zu besitzen glauben, so werden wir wenigstens die schönste, die süßeste und klügste von allen Tugenden erlangen: die Duldsamkeit! Das ist es, was uns die Büchereien lehren!“

Anatole France schloß seine von edelster Lebensklugheit durchgeistigte Rede mit den Worten: „Wir sind freie Geister; wir greifen kein aufrichtiges Glaubensbekenntnis an; wir respektieren alle Formen des Glaubens und der Hoffnung. Aber wir begehren, wir fordern den gleichen Respekt für unsere Meinungen, die gleiche Freiheit, die wir den entgegengelegten Ideen gewähren und wir werden aus allen Kräften die Einrichtungen unterstützen, die unsere Freiheit und die Freiheit aller gewährleisten!“

daß besonders für Kahlköpfige diese Grußart manches für sich hat; auf der anderen Seite aber spricht diese Maßnahme doch unbedingt für eine gewisse Verweichlichung unserer Kopfhaut. Die Natur hat uns gewiß nicht eine so unfähige Kopfhaut mitgegeben, daß schon ein Windzug genügt, um uns einer Erklärung auszusetzen und wir werden daher wohl in der Kopfbedeckung die Schuld sehen müssen, daß wir so empfindlich geworden sind. Wenn wir die Naturvölker betrachten, welche an Kopfbedeckungen nicht gewöhnt sind, oder nur bisweilen ein leichtes Tuch um den Kopf nehmen, so werden wir beobachten, daß Kahlköpfigkeit bei ihnen äußerst selten ist, und daß sie sich im Gegenteil durch einen sehr dichten Haarwuchs auszeichnen. Die Ursache hierfür ist der Reiz, den die Witterung auf die Kopfhaut ausübt und der das Streben nach Selbstschutz hervorruft, als dessen Folge eine möglichst dichte Behaarung den Schädel deckt, um ihn erweistens zu schützen gegen die glühenden Strahlen der Sonne, andererseits gegen Frost und Kälte. Darum ist auch bei uns Kulturmenschen die Kahlköpfigkeit bei den Frauen eine sehr viel geringere wie bei den Männern, weil der Hut der Frau viel weniger zum Schutz als zum Schmuck dient, so daß die Kopfhaut der Frau in viel höherem Grade als die des Mannes den nötigen Anreiz zum Selbstschutz erhält. Denn die Kopfbedeckung des Mannes ist stets so gearbeitet, daß sie den ganzen Schädel bedeckt und besteht außerdem nicht selten aus Stoffen, die den Luftzug von außen so sehr fernhalten, daß selbst eine Schweißbildung auf dem Schädel eintritt, weil die Ausdünstung vollkommen aufgehoben ist. Dieser Einfluß des Hutes erklärt auch, daß der Haarausfall meistens auf dem Scheitel beginnt, und nicht selten finden wir die Kahlköpfigkeit dervart durch den Hutrand begrenzt, daß nur innerhalb der üblichen Bedeckung des Kopfes die Haare geschwunden sind, während sie außerhalb als ein Kranz um den Kopf stehen bleiben. Der wohlmeinende Rat betreffs der Einführung des militärischen Grußes sollte daher, so meinen die „Blätter für Volksgesundheitspflege“, dahin ergänzt werden, daß man wenigstens an wärmeren Tagen die Männer ermahnt, recht häufig mit

Von der Kahlköpfigkeit.

Vielfach ist angeregt worden, daß die Männer, um Erkältung des Kopfes zu verhüten, statt des Grußes durch Hutabnehmen beim Begegnen nach militärischer Art begrüßen. Es läßt sich nicht leugnen,

Verdienst viele Millionen betragen und der Einfluß dieses Ausfalles wird allenthalben zu verspüren sein und auch bis zu den Verführern hinaufreichen.

Der zweite Teil, der in diesem Wirtschaftskampfe an die Wand gedrückt werden wird, ist in jenen Angehörigen der „windischen Intelligenz“ zu suchen, die bei den deutschen Industrien und den deutschen Handelshäusern Anstellung gefunden hat. Viele dieser Leute werden in der Zukunft entbehrlich werden und sie werden das geistige Proletariat des windischen Stammlandes Krain vermehren helfen und hier zur weiteren Verschlechterung der Lebensverhältnisse beitragen.

Am Empfindlichsten wird jedoch der windische Außenhandel getroffen werden. Eine der Haupteinkunftsquellen im Wirtschaftshaushalte des Völkchens bilden die Agrarprodukte. Der Handel mit Obst erstreckt sich bis Deutschland. Auch für die Weinerzeugung sind die deutschen Gebiete das hauptsächlichste Absatzgebiet. Im Hopfenhandel ist das Samnatale allein mit einem Jahresumsatz von vier Millionen interessiert. Es ist, wie gesagt, hauptsächlich deutsches Geld, das ins Land fließt; der innere Handel und Verbrauch ist nur ein geringer.

Kommt es also dazu, die windische Boykottbewegung mit einer deutschen Abwehr zu beantworten, so würde das gesamte windische Volk geradezu in seinem Lebensnerv getroffen werden. Selbstredend ist nicht anzunehmen, daß es auch einer eingreifenden Organisation gelingen dürfte, das gesamte deutsche Kapital in diesen Abwehrkampf einzubeziehen. Einige Außenseiter, die sich einer wirklichen Zusammenfassung aus Gründen des Eigenntuzes entziehen werden, wird es natürlich immer geben. Eine große Gefahr würde sich jedoch für das Wirtschaftsleben des windischen Volkes auch daraus ergeben, daß die Preisbildung der windischen Agrarprodukte mit Absicht ungünstig beeinflusst werden könnte und man sieht es im Hopfenhandel des Samnatales, welcher einen Rückschlag ein schlechter Preis im Gefolge hat.

Dieser große Wirtschaftskampf zwischen dem windischen Produzenten und dem deutschen Käufer ist als Möglichkeit gegeben, er gehört jedoch vorderhand noch der Zukunft an. Jedenfalls hätte die deutsche Abwehr dafür Sorge zu tragen, daß hierbei nicht die deutschen Sprachinselnbewohner zu Schaden kommen.

Der Wirtschaftskampf, wie er jetzt von windischen Hezaposteln gegen die deutsche Geschäftswelt

geführt wird, hat in unserem engeren Heimatlande nicht die schwerwiegenden Folgen, die sich der Gegner von ihm erhofft hat. Er wird von den Meisten leicht verwunden, und es kann nicht oft genug wiederholt werden, daß der Gegner nicht die Macht hat, von der er faselt. Stünde es in seiner Gewalt, volksbewußte deutsche Geschäftsleute gänzlich zu ruinieren, so hätte er dies schon längst getan.

Es war aber unseres Erachtens ganz angebracht, dem Gegner zu Gemüte zu führen, daß wir Deutsche ihm in wirtschaftlicher Hinsicht nicht schuldig preisgegeben sind, daß wir vielmehr wichtige Faustpfänder besitzen und daß die frewelhaft begonnene Boykottbewegung bei Weiterverfolgung derselben für das windische Volksganze zum Unheil ausschlagen kann und wird.

Eine reichsdeutsche Stimme.

In der vorzüglich geleiteten Berliner „Deutschen Zeitung“, die sich im Gegensatz zum Großteil reichsdeutscher Blätter über die nationale Frage in Oesterreich sehr wohl unterrichtet zeigt und für die Brüder jenseits der schwarzweißroten Grenzpfähle die wärmste Teilnahme hegt, finden wir in der Blattfolge vom 27. d. M. einen Leitartikel: „Deutsche und Slaven“, der eine großzügige Auffassung erkennen gibt.

In diesem Leiter wird die auf die Zertrümmerung des Dreibundes hinarbeitende Politik der Slavenvölker gekennzeichnet und auch darauf hingewiesen, daß dieses Bundesverhältnis zwischen dem Deutschen Reiche und Oesterreich eigentlich nur der Hemmschuh sei, der Deutschland behindere, seinen Einfluß zu Gunsten der allenthalben drangsalieren Deutschen Oesterreichs geltend zu machen.

Das Blatt schreibt unter anderem: „Außerhalb des Deutschen Reiches gibt es in Europa keine schuldloseren Menschen als Angehörige deutscher Volksstämme. Wenn der preussische Staat sich gegen polnische Zerfetzungspolitik zu schützen sucht, und dabei zu dem einzig wirksamen Mittel der Enteignung greift, so erheben dagegen die Geistesgrößen der ausländischen Literatur von Tolstoi bis Maeterlinck flammenden Protest. Aber alles, was in Rußland und auf dem Boden der Donaumonarchie

im Kampfe slavischer Völker gegen das Deutschtum geschieht, rührt das Herz dieser Menschenfreunde nicht, und doch wird diesem weniger staatlicher Schutzes gewährt wie preussischen Polen. Eigentlich ist es schon unglaublich, was alles auf dem Boden der uns aufs engste verbündeten österreichisch-ungarischen Monarchie gegen das Deutschtum, gegen das Deutsche Reich und den Dreibund unternommen werden kann. Dort dürfen amtliche Vertreter der französischen Regierung öffentlich Trinksprüche auf das „Königreich Böhmen“ und auf eine „französisch-englisch-schechische Entente“ ausbringen, oder durch Finanzoperationen die Bande, die Oesterreich-Ungarn im Dreibunde festhalten, lockern. Dort dürfen unbehelligt englische Pressagenten die slavischen Völker zu gemeinsamem Kampfe gegen das Deutschtum aufreizen und für einen politischen Anschluß Oesterreich-Ungarns an Rußland Stimmung machen. In Prag ist das große Hauptquartier der Verschwörer. Von hier aus ist der Neuslavismus ausgebreitet worden, dessen Grundgedanke es ist, alle slavischen Völkerfamilien unter deutschfeindlichem Feldgeschrei zu vereinen. Oesterreich-Ungarn soll mit Hilfe seiner Slaven auf die Seite des Dreibundes Rußland-Frankreich-England gebracht werden, um Deutschland zu isolieren und das Deutschtum aus seiner führenden Stellung in Oesterreich-Ungarn zu verdrängen.

Auf der alten Straße, auf der einst die Türkennot das Herz Europas bedrohte, will man das Slaventum zum Siege gegen das Deutschtum führen. Eine jahrelange plaumäßige Heße, von französischen und englischen Federn und Geldern unterstützt, ist den jüngsten Ausbrüchen des Nationalitätenhasses in Oesterreich vorangegangen. Laibach, wo der Deutschenhaß am heftigsten hervorbrach, ist der südlichste Punkt, an dem nach Johann Gottfr. Seumes Wort „die Welle des Deutschtums verbrandet“, wo das Deutschtum noch in geschlossener Ordnung zusammenhält. Laibach ist ein uraltes deutsches Gemeinwesen, das noch 1848 seinen größten Sohn Anastasius Grün in die Paulskirche nach Frankfurt entsandte, wie denn die Städte Krains seit dem Mittelalter bis auf die letzten Jahrzehnte deutsches Bürgertum aufwiesen. Erst 1882 fiel die deutsche Gemeindevertretung. Heute ist die Landeshauptstadt von Krain eine Stätte panslawistischer Bestrebungen, Metropole des eine Million zählenden Slovenenvolkes, Hauptstadt des kommenden Königreichs Slovenien, das von der Adria bis zur Drau, von der italienischen

bloßem Kopf zu gehen und den Hut in der Hand zu tragen, damit wieder Sonne und Luft an die Schädelhaut und die Haarwurzeln treten und auf beide ihren stärkenden Einfluß ausüben können. Wenn als Folge der Verweichlichung die Haare ausfallen, für welche Erscheinung freilich auch noch andere Gründe vorhanden sein können, wird man vergebens versuchen, unter den vielen angepriesenen Haarwuchsmitteln das helfende zu finden, weil diese Haarwuchsmittel ohne Ausnahme nur ihrem Verfälscher, aber wenig dem armen Kahlköpfigen dienen. Es ist viel richtiger, bei Zeiten für die Erhaltung des Haares zu sorgen, und dazu gehört nicht in letzter Linie neben verständiger Pflege der Kopfhaut die direkte Einwirkung von Sonne und Wind auf dieselbe.

Die Zahl 13.

Das Problem von dem unglückbringenden Zauber der Zahl 13, das in allen Ländern Anhänger und Gegner findet, wird in Amerika besonders eifrig diskutiert und auf den für- und widerstreitenden Meinungen hat sich eine ganze Wissenschaft aufgebaut, deren endgültige Ergebnisse Professor Sherman Davis von der Universität in Indiana in einer längeren Abhandlung niederlegte.

In New-York gibt es einen „Klub der 13“, zu dem sich eine Anzahl kühner Männer zusammengeschlossen hat, die dem Aberglauben trotzig die Stirn bieten wollen. Sie sitzen nur zu 13 bei Tisch, halten ihre Festigung an jedem Freitag, der auf den 13. eines Monats fällt, schütten Salz auf die Tischdecke, trinken aus Totenschädeln, kurz, sie zeigen, daß sie von keinem Aberglauben befangen sind. Die Weltanschauung dieser Helben wird durch die Forschungen des Universitätsprofessors stark erschüttert werden, denn nach Sherman Davis kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Zahl 13 „großes Unheil und viel Gefahren“ in sich birgt.

Bei einer Zahl von mehr als 2000 Menschen hat der Gelehrte Erkundigungen darüber eingezo-

gen, in welchem Jahre sich allerlei Fehler und Laster, zum Beispiel das des Rauchens, bei ihnen zeigten, wann sie schlecht zu lernen anfangen und überhaupt auf eine abschüssige Bahn gerieten. Und von 85 Prozent aller Befragten erhielt er die schicksalschwere Antwort: mit 13 Jahren. Außerdem hat er die Statistiken aller großen Lebensversicherungen der Welt durchforscht, in denen nach einer Wahrscheinlichkeitsrechnung der durchschnittliche Prozentsatz von Todesfällen festgestellt ist. Das Resultat war, daß von der Bevölkerung der ganzen Welt immer unter 13 Personen eine stirbt, daß also wirklich bei einer zufälligen Versammlung von 13 Menschen einer unbedingt den Mächten der Unterwelt verfallen ist!

Der Aberglaube von der Zahl 13 taucht schon in den ältesten Mythen des Menschengeschlechtes auf; er ist nicht etwa erst in der christlichen Zeit auf Grund der Erzählung vom Abendmahl des Herrn entstanden, bei dem neben dem totgeweihten Erlöser die zwölf Apostel zugegen waren, sondern er findet sich schon in der nordischen Mythologie, wo Loki, der Gott des Bösen, sich zu den zwölf Lichtgöttern an den Tisch setzt und dann Baldur, den Gott des Frühlings, tötet. Der Aberglaube lebt auch in den alten indischen Sagen, und in dem alten Zahlensystem der Juden ist der Buchstabe, der die Zahl 13 bedeutet, zugleich das Symbol des Wortes „Tod“. Durch alle Mythen der Völker schreitet so die Zahl 13 mit wenigen Ausnahmen als ein dunkles Fatum und wirkt auch noch im modernen Leben fort. In vielen amerikanischen Wollenträgern folgt auf das 12. sogleich das 14. Stockwerk; bei Häusernnummern hilft man sich vielfach mit der Zahl 12½ statt 13. In Deutschland soll es mehr als 500 Hotels geben, in denen die Zimmernummer 13 vermieden ist. In manchen Theatern, wie zum Beispiel in der Turiner Oper, gibt es keinen Sitz mit der verhängnisvollen Ziffer. Die Türken haben das Wort 13 aus ihrem Wortschatz ausgemerzt; die Italiener verwenden die Zahl niemals bei ihren Lotterien; in Paris und anderen großen Städten gibt es sogenannte „Vierzehner“, nach denen man scheidet, wenn sich zufällig in einer Gesellschaft 13 Personen zusammengefunden haben.

Die Fälle, in denen die Zahl 13 ihre Opfer forderte, sind angeblich Legion. Nur eine Geschichte sei angeführt, die sich bei einem Künstlerdiner des großen französischen Malers Millais ereignete und deren Opfer der bekannte Dichter Matthew Arnold geworden sein soll. Man hatte sich zu Tisch gesetzt, da entdeckten einige Furchtjame, daß 13 Gäste zugegen waren. Arnold aber lachte und rief übermütig aus: „Es geht ja wohl der Glaube, daß derjenige innerhalb eines Jahres stirbt der zuerst vom Tische aufsteht. Nun, mit Erlaubnis der Damen, wollen wir dem Schicksal einen Schabernack spielen. Zwei Freunde von mir, starke, gesunde Burthen, und ich werden zugleich aufstehen und so dem Tode die Wahl schwer machen.“ Sechs Monate später so endet die Geschichte, starb Arnold plötzlich an einem Schlaganfall; wenige Tage darauf wurde der eine seiner Freunde tot im Bette aufgefunden, einen Revolver in der erstarrten Hand und fast zu derselben Zeit mußte der dritte, der damals dem Schicksal getrotzt hatte, bei einem Schiffbruch sein Leben lassen.

Freilich gibt es auch Leute, die im Gegensatz zur Allgemeinheit die Zahl 13 für besonders glücklich halten und denen sie auch Glück bringt. 13 soll zum Beispiel Richard Wagners Lieblingszahl gewesen sein, sie spielt in seinem Leben eine gewisse Rolle. Er ist 1813 geboren, er hat 13 Buchstaben in seinem Namen, er komponierte 13 Opern. „Tannhäuser“ wurde am 13. April beendet und zum erstenmal am 13. März gespielt. Am 13. Feber ist Richard Wagner gestorben. — Das Pontifikat Leos XIII. war eines der längsten und großartigsten in der Kirchengeschichte. 13 war die heilige Zahl der alten Bewohner von Mexiko; ihre Woche hatte 13 Tage und sie hatten 13 Götter. Die Maschine 1313 der Baltimore- und Ohio-Eisenbahn hatte besonderes Glück. Immerhin sind das nur seltene Ausnahmefälle, mit denen der nekische Kobold des Zufalls die arglosen Menschenherzen äßt. Von diesen Ausnahmefällen will die Theorie des Herrn Professor Davis, die bei allen Vernünftigen kein Glück haben wird, nichts wissen.

Grenze bis zur kroatischen reichen und dem Deutschland den unentbehrlichen Zugang zur Adria sperren soll. Planmäßig geht man diesem Ziel entgegen. Dazu gehört, daß das bodenständige Deutschland Laibach, das 6000 Köpfe zählt, zerbrochen und zermürbt wird. Und von Laibach bis Prag und bis Bergreichenstein zieht sich eine Kette; und die örtlichen Erscheinungen, Zusammenstöße und Gewalttätigkeiten sind Glieder in dem nationalen Aufgebote des gesamten Slaventums gegen das Deutschland.

Erfreulicherweise beginnt sich jetzt im österreichischen Deutschland das Gefühl der Zusammengehörigkeit angesichts der gemeinsamen slavischen Gefahr mächtig zu regen. Das lehren auch die Sturmzeiten im böhmischen Landtage. Das „Neue Wiener Tagblatt“ mag Recht haben, wenn es behauptet, daß die Deutschen durch ihre Obstruktion der Regierung „die größten Schwierigkeiten“ bereiten, aber es kann sich in diesem, dem Deutschland gewaltsam aufgedrungenen Nationalitätenkampf nicht darum handeln, hohen Herren, die gewohnt sind, vor einem buntscheckigen Völkergemisch Eierstände aufzuführen, Verlegenheiten zu ersparen. Man kann, wie ein anderes Wiener Blatt, das „Deutsche Volksblatt“ mit größerem Recht hervorhebt, in Augenblicken wo die Slaven von Süd und Nord auf die Deutschen eindringen, nicht von ihnen verlangen, daß sie „objektiv“ sind, sie müssen Partei sein und ihre nationalen Interessen rücksichtslos wahrnehmen.

Politische Rundschau.

Ein Aufruf des Deutschen Volksrates für Krain.

Der Deutsche Volksrat für Krain hat an die deutsche Bevölkerung in Laibach nachstehende Rundgebung gerichtet: „In tiefster Zeit wendet sich der Deutsche Volksrat für Krain an euch, getreue Volksgenossen. Mitten aus dem friedlichen Getriebe des Alltagslebens hat uns Ahnungslos das Geschick mit harter Prüfung aufgeschreckt. Noch zittert die Erregung in allen Gemütern nach, denn ohne irgendeine Veranlassung, die wir gegeben hätten, sind wir auf einmal an unserem Besitze und unserer Ehre bedroht, angegriffen und geschädigt worden. Der gewalttätige Einbruch vollends in das Recht der freien Selbstbestimmung, von dem viele unserer Mitbürger in Handel und Gewerbe überrascht worden sind, sollte uns Deutsche unseres mehr als tausendjährigen Heimatsrechtes in Stadt und Land berauben. Wenn nun auch dieser Angriff abgewehrt, wenn auch aller materielle Schaden wieder gut gemacht werden kann, — wer vermag wettzumachen die schweren Stunden bitterer Sorge, die in diesen Tagen in unser Haus, in unsere Familien eingelehrt sind? Wir erheben laut Protest gegen alle diese Akte der Vergewaltigung im Namen der bürgerlichen Freiheit, im Namen des Rechtes und der Menschlichkeit vor aller Welt, und unsere Stimme wird nicht ungehört verhallen! Nicht minder beklagen wir alle jene Unglücklichen, die der unseligen Bewegung mit Leib oder Leben zum Opfer gefallen sind, aber die Verantwortung dafür lastet auf dem Gewissen derer, die sich dieser Bewegung rühmen. — Die Wurzeln des Unheils liegen zu offen zu Tage, als daß wir erst Anklage zu erheben brauchen; es wird Sache des Richters sein, dem Rechte und der Wahrheit zum Siege zu verhelfen. Der Volksrat konnte nichts weiter tun, als die geeigneten Schritte zu unternehmen, um sich Garantien zu verschaffen, daß sich die Gewalttätigkeiten nicht wiederholen, daß alle die Eingriffe in das freie Selbstbestimmungsrecht der Bürger in Handel und Wandel rückgängig gemacht werden, und daß die Frage der Entschädigung einer entsprechenden Lösung zugeführt werde. Vertrauet auf unsere Mitwirkung und erhebet unverzagt eure Herzen in diesen Stunden der Prüfung! Sorget euch nicht um die Drohungen: Wenn unsere Schar auch klein erscheinen mag, so wird sie das gemeinsame Unglück desto inniger zusammenschmieben, daß niemand ungestraft über sie hinwegtreten kann. Wir haben nie den Frieden mit unseren slovenischen Mitbürgern gestört und wollen in Frieden weiterleben, aber in einem Frieden mit Ehren! Wir bauen auf Gott und auf unser gutes Recht, wir vertrauen aber auch auf unsere Vertreter im Räte der Krone, die dieses Recht nicht beugen lassen wird. Vor allem aber gilt es, uns selbst zu vertrauen, denn nur in unserer

Brust sind unseres Schicksals Sterne!“ Der Deutsche Volksrat für Krain hat sich in Permanenz erklärt, stellt sich zur Entgegennahme von Auskünften und Beschwerden zur Verfügung und ersucht demnach alle Deutschen, die durch die letzten slovenischen Ueberfälle irgendeinen Schaden erlitten, sich an ihn zu wenden.

Entstellungen.

Auf tschechischer Seite wird alles versucht, um die Lage im Prager Landtage zu verdunkeln und die öffentliche Aufmerksamkeit von dem Kernpunkte des Streites abzulenken. In der Tat handelt es sich den deutschen Landtagsabgeordneten in Böhmen um nichts anderes als um die Sicherstellung einer unparteiischen, der Geschäftsordnung entsprechenden Leitung der Verhandlungen des Landtages, damit sie ihre Beschwerden darlegen und ihre Vorschläge zur Herstellung eines leidlichen Zustandes in Böhmen zur Verhandlung bringen können. Das hat man ihnen verweigert und deshalb wurde obstruiert. Auf die Verdächtigungen, die gegen die Deutschen wegen des Absingens der „Wacht am Rhein“ bei der Obstruktionszene vom 24. d. M. im böhmischen Landtage erhoben wurden, braucht nicht näher eingegangen zu werden, denn erstens handelt es sich um kein hochverräterisches Lied, das seine Spitze gegen die habsburgische Monarchie richtet, zweitens aber sind jene, die mit Russen, Serben und Franzosen fortgesetzt gegen die Monarchie konspirieren nicht berufen, den Deutschen in Oesterreich Lehren über Patriotismus zu geben. Die Deutschen werden sich durch diese Denunziation auch nicht davon abhalten lassen, auf ihrem oben skizzierten Standpunkte zu beharren und wenn man auf tschechischer Seite wirklich eine fruchtbringende Session des böhmischen Landtags wünscht, dann wird man eben die Deutschen nach Recht und Billigkeit behandeln und ihnen die Tribüne des Landtages freigeben müssen.

Aus Stadt und Land.

Cillier Gemeinderat.

Am Freitag, den 2. Oktober um 5 Uhr nachmittags, findet eine ordentliche öffentliche Gemeindeanschußung mit folgender Tagesordnung statt: Mitteilung der Einläufe:

Wahl des Bürgermeister-Stellvertreters.

Berichte des Rechtsausschusses über 1. den Refurs des Hans Wogg gegen den Stadtamtsbescheid betreffend das Stehenlassen der Wagen in der Bogengasse; 2. den Amtsbericht wegen Wahl eines Kirchenprobstes; 3. das Antwortschreiben der internationalen Unfallversicherungs-Aktiengesellschaft in Angelegenheit des Schadenersatzes anlässlich des Unfalles in der Schmidgasse; 4. die Gesuche um Zuerkennung des Heimatsrechtes in der Stadt Cilli des Josef Zupanič, der Ursula Petelinschek, des Martin Zaveršnik und des Johann Roß; 5. das Gesuch des Georg Adler um Aufnahme in den Gemeindeverband der Stadt Cilli und 6. die Eingabe des Stadtrates Graz wegen Stellungnahme gegen die Erhöhung der Personentaxi auf der Südbahn.

Berichte des Bauausschusses über den Refurs des Johann Ravnitar gegen den Auftrag von Herstellungen in feuerpolizeilicher Richtung und einen Amtsantrag auf Abreißung des Preshauses im Grafeigarten.

Berichte des Finanzausschusses über eine Eingabe des Vereines zur Unterstützung der deutschen Volksschule in Hochenegg um Bewilligung eines Beitrages; 2. eine Eingabe des Stadtschulrates Cilli wegen Ankaufes der Landkarte des Mathäus Kresnik für die Knabenvolksschule; 3. die Gesuche um Bewilligung von Beheizungsmaterialien der städtischen Sicherheitswachmänner, des Franz Topolouschegg, des Georg Ebouz und der städtischen Mauteinnehmer. 4. einen Amtsantrag auf Anschaffung einer neuen Waidzille.

Beabsichtigter Rücktritt des Bürgermeisters. Auf der Tagesordnung der am Freitag stattfindenden Gemeindeanschußung steht auch die Neuwahl des Bürgermeisterstellvertreters. Dies hängt mit dem Umstande zusammen, daß der Herr Bürgermeister Dr. Heinrich von Jabornegg infolge seiner Kränklichkeit genötigt sein wird, in absehbarer Zeit das Amt des Bürgermeisters zurückzulegen und daher schon heute die Notwendigkeit besteht, einen Nachfolger in dieses Amt einzuführen. Dieser wird vorläufig das Amt des Bürgermeisterstellvertreters zu versehen haben, um dann im Zeitpunkte des Rücktrittes des Herrn Bürgermeisters an seine Stelle treten zu können.

Trauung. Am 27. d. M. fand in der Kirche zu Maria-Petrowitsch die Trauung des Herrn Kircho Straka, Strafanstaltsadjunkten und Oberleutnants in der Reserve, mit Fräulein Josefine Bracic, Tochter des verstorbenen Stationschefs Bracic aus Cilli, statt.

Vom Turnvereine. Jene deutschen Frauen und Mädchen, welche gewillt sind, an den vom 1. Oktober l. J. an regelmäßig stattfindenden turnerischen Uebungen teilzunehmen, werden ersucht, sich Donnerstag abends, 6 Uhr, zu einer Besprechung in der Turnhalle der Knabenschule einzufinden.

Abschiedsfeier. Gemeinam mit dem Cillier Athletenklub „Eiche“ gab am verflossenen Samstag die Ortsgruppe Cilli des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfenverbandes zu Ehren der scheidenden Mitglieder der beiden Vereine einen Abschiedsabend, der sich eines guten Besuches zu erfreuen hatte. Außer den vollständig erschienenen Mitgliedern beider Vereine hatten sich auch zahlreiche Gäste, darunter der Obmann des Verbandes deutschösterreichischer Arbeiter mit mehreren Verbandsmitgliedern, eingefunden. Der Obmann des deutschnationalen Handlungsgehilfenverbandes, Herr Josef Donosa, begrüßte alle Erschienenen mit herzlichen Worten und richtete an die scheidenden Mitglieder, die Herren Topolouschegg, Justin, Bratanitsch, Vesjak und Permoser eine Ansprache, worin er seinem Bedauern lebhaften Ausdruck verlieh, sie aus ihren Verbänden scheidend zu sehen und sagte ihnen am Schluß mit der Aufforderung ein herzliches Lebewohl, auch in ihren neuen Wohnorten treu wie bisher zum Deutschtum zu stehen.

Von unserer Landes-Bürgerschule.

Bezüglich des unter dieser Spitzmarke in der Nr. 228 vom 26. September des „Arbeiterwille“ erschienenen Artikels wird uns folgendes berichtet: Der Lehrkörper der Landes-Bürgerschule Cilli ist seit jeher bei den Ausnahmsprüfungen ungenügend nachsichtig, um auch den Kindern, die aus der verschiedenen Umgebungs- und Landschulen kommen, die Anstalt zugänglich zu machen. Trotzdem die meisten dieser Kinder sehr geringe Kenntnisse in der deutschen Sprache nachweisen, wird mit größter Rücksicht bei der Aufnahme vorgegangen, um den Eltern möglichst entgegen zu kommen, welche den lebhaften Drang in sich fühlen, ihre Kinder in einer deutschen Anstalt unterrichten zu lassen. Es ist begreiflich, daß der Lehrkörper durch dieses Vorgehen sich eine schwere Arbeit aufbürdet und derselbe verdient für seine aufopfernde und aufreibende Tätigkeit die vollste Anerkennung. Zurückgewiesen werden nur solche Schüler, welche gänzlich unfähig sind, ohne Rücksicht auf die Nationalität. Von den 75 für die 1. Klasse im laufenden Schuljahre eingeschriebenen Schülern sind 33 Deutsche, 40 Slovenen und 2 Italiener. Zurückgewiesen wurden nur 12 Schüler. Der behufs Errichtung einer Parallelen in diesem Artikel des „Arbeiterwille“ erteilte Rat kommt leider zu spät, nachdem die Direktion dieser Anstalt gleich nach der Aufnahme der Schüler dem Landesauschusse die Errichtung einer Parallelen für die 1. Klasse empfohlen hat, falls sich wieder ein solcher Andrang wie heuer zeigen sollte. Eine tatsächliche Errichtung dieser Parallelen könnte aber nur dann erfolgen, wenn die Behörden damit einverstanden sind, daß der Lehrkörper auch fernhin, so nachsichtig wie bisher, bei der Aufnahme vorgehe. Bis jetzt wäre die Errichtung einer Parallelen entschieden verfrüht gewesen, umso mehr, als dies auch mit lokalen Schwierigkeiten verbunden wäre und nachdem es ganz ausgeschlossen ist, daß die vorhandenen Lehrkräfte diese Belastung auf sich nehmen könnten. Als feinerzeit für die Landes-Bürgerschule Cilli eine 5. Lehrkraft systemisiert wurde, haben gewichtige Gründe für diese Notwendigkeit gesprochen und dieselben sind auch heute und zwar in noch höherem Maße vorhanden. Wäre übrigens die Errichtung einer Parallelen eine bringende Notwendigkeit gewesen, so hätten die Behörden bereits in dieser Angelegenheit Verfügungen getroffen, nachdem ja denselben die Schülerzahl doch kein Geheimnis war. Bezüglich des Zeichenunterrichtes sei erwähnt, daß das Freihandzeichnen in der 1. Klasse in der Hand einer vorzüglichen Lehrkraft lag, welche in diesem Gegenstande nach den neuesten Anforderungen unterrichtet und zwar mit besonderem Erfolge, was die Hauptsache ist; daß sich die Schüler manchmal bei gewissen Arbeiten (Anlegen mit Farben) in zwei zusammenstoßenden Zimmern verteilten, ist ganz nebensächlich. Daß der Unterrichtsverfolg wirklich ein recht guter war, möge man getrost der Beurteilung der hiezu berufenen Fachmänner überlassen. Weiters sei erwähnt, daß die arbeitende Bevölkerung nicht

den geringsten Grund hat, mit der Gebarung an der Landes-Bürgerschule in Gills unzufrieden zu sein, und daß sie in dieser Hinsicht einer Vertretung beim Landtage durchaus nicht bedarf.

Der Schutz der deutschen Schule in Lichtenwald. Sofort nach Bekanntwerden des Ueberfalles auf die Lichtenwalder Deutsche Schule hat sich der Reichsratsabgeordnete des Gills Wahlkreises Landesgerichtsrat Marchl von seinem Krankenlager aus an den Minister des Innern um Schutz und Verfügung von entsprechenden Maßregeln gewendet. Er erhielt von dem Minister die umgehende Mitteilung, daß er den Statthalter nochmals auf die Angelegenheit aufmerksam gemacht habe, damit für einen dauernden Schutz der Schule vorgesorgt werde. Tatsächlich wurde, wie bereits gemeldet, sofort eine Gendarmerie-Patrouille nach Lichtenwald beordert, die bis auf weiteres die Schule Tag und Nacht zu bewachen hat.

Eine militärfeindliche Demonstration. Am Montag veranstalteten die hiesigen windischen Größen eine kirchliche Trauerfeier mit dem Vorgeben, das Andenken der bei den Unruhen in Laibach Erschossenen zu ehren, in Wahrheit jedoch als eine ausgesprochene militärfeindliche Demonstration. Die Gills windische Intelligenz wollte damit ihre Uebereinstimmung mit jenen schweren Anschuldigungen bekunden, die in der windischen Presse ausgesprochen wurden. Bekanntlich ist ja die Hege der Presse gegen das Militär soweit gegangen, die beiden Erschossenen als die „unschuldigen Opfer unerhörter, unmenschlicher Grausamkeit“ hinzustellen. Wir stehen jedoch auf dem Standpunkte, daß derartige gehässige Anschuldigungen mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen und unterdrückt werden müssen, bis nicht eine Untersuchung den Beweis irgend einer Verfehlung erbringt, was unseres Erachtens bezüglich Laibachs nie der Fall sein kann. Bedauern müssen wir, daß sich auch die hiesige Geistlichkeit zu einer derartigen Geschmacklosigkeit hergab. Das Unterschlagen, auch durch Ausschließen von Trauerfahrten gegen das Militär zu demonstrieren, wurde durch die Verfügung des Stadtmannes, die Trauerfahrten sofort herabzuholen, vereitelt.

Windische Anzeigewut. Die unerfättliche Nachgiebigkeit der in Gills abgebliebenen Perwaken treibt sonderliche Blüten. So wurde auch ein 13-jähriger deutscher Knabe, der nichts anderes begangen hat, als auf der Straße vor dem Hause seiner Eltern zu stehen, wegen Verbrechens der öffentlichen Gewalttätigkeit benunziert.

Was ist Sünde? Vor kurzem geschah es, daß ein 10-jähriges Mädchen in der Umgebung Gills einen geistlichen Herrn bescheiden und ehrfürchtig, wie das ja noch immer der schöne Brauch und die alte Sitte am flachen Lande, mit „Gelobt sei Jesus Christus“ begrüßte. Doch wer beschreibt das guten Kindes Angst und Entsetzen, als es von Seiner Hochwürden also angefahren wurde: „Das ist Sünde, mich deutsch zu grüßen, mich mußt du slovenisch grüßen!“ Also das ist Sünde?

Ueberfall auf Deutsche. Als letzten Sonntag einige Gills Deutsche nach Svetina kamen, wurden sie dort von einem Lehrer und einem Bauern nicht nur mit den heftigsten Schimpfreden gegen die Deutschen, sondern auch mit einem landüblichen, regelrechten Steinhagel begrüßt. Daß die gebulbigen deutschen Ausflügler nicht von ihren Fäusten Gebrauch machten, kann uns nur leid tun. Auf dem Bahnsteige in Store machten sich zwei „Herren“ dadurch bemerkbar, daß sie sich mit dem so wohlklingenden „Zivijo!“ die Kehle heiser schrieen und fortwährend behaupteten, der Bahnsteig sei „naša zemlja“. Auch hier wäre eine derbe Zurechtweisung vollkommen am Platze gewesen. Die beiden naša zemlja-Verteidiger heißen übrigens Supanc und Potvale.

Windische Heldentat. Sonntag abends kam der Commis eines hiesigen deutschen Handlungshauses auf einer Radfahrt von Tüffer nach Gills durch Tremersfeld. Hier wurde er von einer Rotte von beiläufig 15 Bauernburschen tödlicher Weise überfallen und derart mißhandelt, daß er über eine halbe Stunde besinnungslos liegen blieb. Mit dem Aufgebot all seiner Kräfte vermochte sich der Ueberfallene nach Gills zu schleppen. Wie weit wird die gewissenlos betriebene Verhetzung der Bauern noch gehen?

Auch etwas für den Staatsanwalt. In Gaberje bewohnt die Witwe Mehlsack mit ihrem Sohne Franz ein kleines Quartier. Franz ist ein ruhiger und bescheidener junger Bursche, der in den wenigen Stunden, die ihm sein Beruf als Kontorpraktikant übrig läßt, eifrig seinen Musikstudien obliegt. Daß er dann und wann auch die „Wacht am Rhein“ aus seinem Horn ertönen läßt,

scheint das ganze windische Gaberje nervös gemacht zu haben und man machte sich daran, ihm dies gänzlich zu verleiden. In rührender Einstimmigkeit gingen da einige besonders „Scharfe“ an die Arbeit. Der Eine lauerte ihm beim Nachhausekommen im Hausflur auf und verfezte ihm aus dem Hinterhalte eine Tracht Ohrfeigen; der Andere, Agent einer deutschen Versicherungsgesellschaft, überfiel den Jungen auf dem Heimwege und regalierter ihn mit Fußtritten gegen die Kehre; der dritte machte ihm nachts 11 Uhr einen Besuch und drohte ihm mit „Mu homo čreva spustil!“, also ihm den Bauch aufzuschlitzen; die „Domovina“ nannte ihn in ihrer Nummer vom 23. August einen „Tagelieb“. Außerdem wurde der Hausbesitzer veranlaßt, der Witwe die Wohnung zu kündigen. Ja, ja, die „Wacht am Rhein“ bringt nicht nur die Tschechen des böhmischen Landtages in Aufregung, auch ganz Windisch-Gaberje, und dort möchte man — scheint uns — auch schon laibachmäßig arbeiten. Wir machen Obervormundschaft und Staatsanwaltschaft auf den Fall ganz besonders aufmerksam.

Der Bericht eines Augenzeugen aus den Laibacher Schreckenstagen. Der 20. September brachte uns einen überaus schönen Herbstmorgen, einladend, in der herrlichen Umgebung von Laibach eine Stunde der Erholung zu suchen. Heiliger Friede lag über der Stadt, und nichts deutete darauf hin, daß der ruhigen durch die Uebermacht der Gegner so bescheiden gewordenen deutschen Bevölkerung Gefahr drohe. Die Stadt selbst bot durch den Einzug der Studenten, die in Begleitung ihrer Eltern Wohnungen und sonstige Einkäufe besorgten, ein buntes Treiben. Hier und da sammelten sich Leute vor einem Maueranschlag, der zur Teilnahme an einer Versammlung im slavischen Vereins Hause aufforderte. Sonst gab es nichts von Bedeutung. Doch bald, wie ernes Donnerrollen das Nahen eines Gewitters kundet, verbreitete sich die Kunde, die Slovenen hätten die Absicht, für die ihren Volksgenossen in Pettau zugefügten „Unbilden“ an den Deutschen in Laibach Rache zu üben. Selbstredend bemächtigte sich der deutschen Bevölkerung große Angst, zumal sie sich ihrer „schußlosen“ Lage bewußt ist und genügende Beweise der ihr zugefügten Gewalttaten anführen kann. So schien es als das Beste, die Straßen so viel als möglich zu meiden und an sich ruhig die Einschränkung der Freiheit ergehen zu lassen. Ist ja doch der Deutsche immer nachgiebig, wodurch eben gegnerische Bestrebungen genährt werden. Und in dieser angekündigten Versammlung waren es zwei slavische Volksführer, die ihre Bildung deutscher Kultur verdankend, darin eine Heldentat fanden, die Hörer ihrer Schmahreden gegen das deutsche Volk aufzureizen, dem die Slovenen so viel Dank schulden. Wie ein Funke in einen Strohhaufen geworfen mächtige Flammen erzeugt, so erregten die Hekreden in den Teilnehmern, die aus Studenten, Frauen, halbwüchsigen Jungen, ja aus Kindern zusammengewürfelt waren, jenen Haß wider die Deutschen, der so traurige Folgen nach sich zog. Jetzt galt nur ein Lösungswort: Vernichtung der Deutschen. Vernichtung ihres Besitzes. Mit einer Erbitterung, die keine Schonung kennt, stürzten sie sich über Alles her, was deutsch war. Die einzige friedliche Stätte der Deutschen, das Kasino, es wurde im wahren Sinne des Wortes geplündert. Wo nur irgend ein Deutscher vermutet wurde, dort brachte dieses undankbare Volk seinen Haß zum Ausdruck. Und war es der Ärmste unter den Deutschen, sein Besitz wurde nicht geschont. Firmatafeln wurden herabgerissen und in die Laibach geworfen, Unerhörtes wurde ausgeführt. So haben diese Leute das Anastasius Grün-Denkmal mit Tinte besudelt und hiemit sich selbst das beste Zeugnis der Verwerflichkeit gegeben, das eben nur Verächtung verdient. Aber auch dann ließen sie von ihrem Verfürungswerke nicht ab, als endlich Militär zum Schutze der Bedrängten kam. Sie wandten sich gegen dieses selbst und bewarfen es mit Steinen. Und was dann geschah — man kann dies mit folgenden Worten sagen: Das Volk wurde in seiner Wut zum Mörder seiner eigenen Brüder. Nicht das Militär ist schuld an den bedauernswerten, tieftraurigen Fällen — das Volk selbst. Eine schlaflose Nacht ward den Deutschen bereitet, die noch ungezählte solche in der Folge haben dürfte. Am Morgen darauf wagte man es kaum, die Straße zu betreten. Schreiber dieses gesteht es offen, daß er Tränen in den Augen hatte, als er all diese Greuelthaten gesehen. Wie wäre er da so gerne seinem heiliggeliebten Volke ein Rächer geworden — allein ohnmächtig steht der Deutsche allen diesen Ungerechtigkeiten gegenüber. Aber noch mehr! „Slovenische Studenten“ gingen von Haus zu Haus und forderten die Trauerbeflaggung für die „unschuldig Gefallenen“

und die Entfernung jeder deutschen Aufschrift!! Und so sah man nach und nach alles Deutsche verschwinden, sei es durch Entfernung von Tafeln der aber durch Ueberstreichung mit schwarzer Farbe. Es gehörte eine Ueberwindung dazu, diesem gemeinen Werke ruhig zuzusehen. Die stete Angst, in der sich nun die deutschen Bewohner Laibachs befinden, ist ja leicht erklärlich. Man darf es ja kaum wagen, auf der Straße seine Sprache zu gebrauchen oder gar irgend eine Bemerkung über das Vorgefallene auszusprechen. Nun beschäftigt man sich mit den Trauerfeierlichkeiten. Einen wahren Triumphzug veranstalteten sie mit ihren eigenen Toten. Nicht berechnigte Trauer oder Scham las man jedem einzelnen von Antlitze ab, sondern ein siegesbewußtes Lächeln bekundete die Minderwertigkeit dieses Volkes hätten sie die beiden Hekredner für immer unschädlich gemacht und zur Stadt hinausgeleitet, sie hätten besser getan. So wurden die bedauernswerten jungen Leute Gegenstand einer nationalen Kundgebung, zu welcher Schüler und Schülerinnen jeden Alters herangezogen wurden. Dieses Moment könnten die Deutschen allerdings abhauen, um auch ihre Jugend frühzeitig völkisch zu erziehen. Groß und Klein nahm an dieser Trauerfeier teil, und in jedem Einzelnen wurde durch diese das Verlangen des slovenischen Volkes genährt: alles Deutsche müsse vernichtet werden, um ein Aufblühen des slavischen Gedankens zu ermöglichen. Möge dieses Volk in dem Größenwahne, der durch die Grabrede des Bürgermeisters so treffend zum Ausdruck kam, sein Glück finden. Dem deutschen Volke sei aber die Mahnung zugerufen: Gedenket Eurer hartbedrängten Volksgenossen in Laibach. Im Allgemeinen möge jedoch das Volksbewußtsein wieder hervorgerufen werden, sowie die Aufgabe, deutsche Art und Sitte zu pflegen, und so jeden Angriff der Gegner zurückzuschlagen. Möge auch unsere Jugend belehrt werden, welche ernste Pflichten ihrer harrten, möge sie die Größe und Bedeutung des erhabenen deutschen Volkes kennen lernen. Allen aber rufe ich in treuer deutscher Gesinnung entgegen: Seid ein einzig Volk von Brüdern. R. B.

Slovenische Demonstrationen in Belbes. Aus Belbes wird uns geschrieben: Gestern nachmittags fuhr ein gewisser Vilko Repe, Gärtner und der Sohn eines italienischen Holzhandelsagenten Olivotti in einem Landbauer in Belbes umher und überstrichen die deutschen Aufschriften auf den Geschäftsschildern mit schwarzer Delfarbe. Sogar auf dem abgebrannten Armenhause wurde die deutsche Aufschrift „Armenhaus“ verklebt. Repe und sein italienischer Helfer haben dies nicht aus eigenem Antrieb, sondern über Anstiftung mehrerer slovenischer Hege, die aus Laibach zu diesem Zwecke hierherkamen, getan. Repe lebt nur von den deutschen Kurgästen, wie alle anderen Belbeser Geschäftsleute. Von Deutschen wurden die meisten und größten Geldspenden für die Abbrändler gegeben und gesammelt, von deutschen Frauen wurde die Beköstigung dieser durch mehr als einen Monat besorgt und Deutsche haben durch Veranstaltung von Unterhaltungen Geldsummen zur Unterstützung der Abbrändler eingebracht. Die Laibacher Slovenen sind hier als die größten Schmutzianer verrufen und haben für die Abbrändler, obwohl es durchaus Slovenen waren, nichts getan. Wenn Belbes auf die slovenischen Kurgäste allein angewiesen wäre, so würden die einheimischen Geschäftsleute bei ihrem übergroßen Schuldenstand schon lange zugrunde gegangen oder zur Auswanderung gezwungen gewesen sein. Beim Brande haben deutsche Kurgäste helfend und rettend zugegriffen, also eigene Hand angelegt, während die hiesigen und fremden Slovenen, Zigaretten rauchend, spottlustige Zuschauer waren.

Protestkundgebungen aus Steiermark. Die deutschnationalen Abgeordneten des steirischen Landtages haben der tiefsten Entrüstung über die Gewalttätigkeiten in Laibach Ausdruck gegeben. Auch die Hauptleitung des Vereines „Südburgen“ hat in einer außerordentlichen Sitzung die materielle Seite der slovenischen Schädigungen der deutschen Bevölkerung beraten.

An das deutsche Volk in Oesterreich. Das österreichische Deutschland sieht einen Kampf ohne Ende gegen seine Feinde im Norden und im Süden. Die Tschechen und Slovenen, die Italiener und Polen sind unablässig in der Zerfetzung selbst geschlossenen deutschen Sprachgebietes tätig. Der Deutsche Schulverein war es in erster Linie, der sich seit nahezu drei Jahrzehnten überall, wo es nützt, in die Breche gestellt und der altererbten deutschen Heimat erfolgreich Schutz gebracht hat. Er steht auch heute in der ersten Reihe, da heftiger denn je die durch ein schwaches Regierungssystem und die panslawistische

Verbrüderung übermütig gewordenen Gegner gegen die in zäher Schubarbeit errichteten Dämme neuerlich Sturm laufen. Ihre Wut gilt in erster Linie immer den Schöpfungen des Deutschen Schulvereines, ein Beweis, wie wirksam sie ihren Zweck erfüllen. In Laibach und Unterschischka waren seine Unterrichtsanstalten das besondere Ziel des Steinhagels! Aber auch die Schulen in Lichtenwald in Untersteiermark, in Pawlow in Mähren waren in den letzten Tagen Gegenstand der Aufmerksamkeit der slavischen Horden. In Lürnau unterging sich gar ein tschechischer Gemeindevorsteher, eigenmächtig ein Klassenzimmer unserer Schule zu sperren. Groß sind die Anstalten, die uns die Abwehr dieser Uebergriffe verurteilt. Und wenn auch das deutsche Volk in Oesterreich in den letzten Jahren mit mehr Verständnis als früher Mittel zur Durchführung unserer Arbeiten gewährt, — es ist zu wenig, viel zu wenig, sollen wir gleichen Schritt in der Steigerung unserer Einnahmen mit dem Wachsen der slavischen Eroberungslust halten. Neue Anstalten sind dringend nötig: in Deutschböhmen ein Duzend neuer Kindergärten, das Geld hierzu fehlt. Untersteiermark braucht weitere Schulen und das neuerwachte Deutschum Galiziens, 100.000 Kolonisten, die Josef II. ins Land gebracht, — sie darben nach der Bildungsmöglichkeit in ihrer Muttersprache, die ihnen die polnisch-nationale Landesverwaltung vorenthält! Darum ergeht in dieser Stunde der Bedrängnis der Ruf an alle, denen am Herzen liegt, daß unser deutsch-österreichischer Stamm seine Stellung erhalte und stärke: Stellet neue Mittel bereit, die uns möglich machen im Völkerringen mit Ehren zu bestehen! Alle, die über die erfolgreiche Tätigkeit unseres Vereines weitere Aufschlüsse verlangen, mögen die Werbeschriften des deutschen Schulvereines begehren! Alle Stände, Reich und Arm, mögen mitwirken, ihren Pflichtteil dem deutschen Schulvereine zuzuführen! „Nur in der eigenen Kraft ruht das Schicksal der Nation!“ — Der deutsche Schulverein: Dr. Gustav Groß, Obmann; Dr. Franz Baum, 1. Obmannstellvertreter; Dr. August R. v. Wolawa, 2. Obmannstellvertreter; Dr. Konrad Dwerby, 1. Schriftführer; Dr. Karl Partisch, 2. Schriftführer; Gustav Ludwig, 1. Zahlmeister; Dr. Hermann Eckel, 2. Zahlmeister.

Eine Gegenrechnung. Vom bösen Gewissen gefoltert, senden uns die beiden Octavianer Čepiak und Rada j eine § 19-Berichtigung, die sich eigentlich als Anklageschrift gegen sie selbst wendet und indirekt alle unsere Angaben bestätigt: „Es ist nicht wahr, daß ich, Ferdinand Čepiak, und ich, Franz Radej, uns am 20. September bei der Sparkasse hervorgetan haben und zwar bei jenem Trupp, der infolge verschiedener Herausforderungen verscheucht werden mußte, vielmehr ist es wahr, daß wir nach Ankunft des Schnellzuges um 1/2 Uhr nachmittags, als von deutscher Seite auf die Slovenen bei der Sparkasse ein Angriff gemacht wurde, uns in unserer Wohnung am Rann bei Gili befunden haben, was wir durch zahlreiche Zeugen erweisen werden. Gili, am 24. September 1908. Ferdinand Čepiak. Franz Radej.“ Um 1/2 Uhr nachmittags mögen die beiden Herren möglicherweise zu Hause gewesen sein — wir hatten ja keine Stunde genannt, — daß sie zu anderer Zeit nicht provoziert hatten, wagen sie wohlweislich nicht zu behaupten. Uebrigens raten wir dem Octavianer Franz Radej, wenn er Butter auf dem Kopf hat, nicht an die Sonne zu gehen, sonst müßten wir von den mitternächtlichen Vorfällen am letzten Sonntage zu erzählen beginnen.

Dem Leben wieder gewonnen. Am 26. d. M. fiel die bei der Steingutfabrik Wessely und Comp. in Gutendorf bei Sachsenfeld bedienstete Maria Stuma beim Waschen in den breiten, etwa drei Meter tiefen Wassergraben der Fabrik. Auf ihre Hilferufe eilten mehrere Personen herbei und sahen die Unglückliche in der Mitte des Grabens eben versinken. Rasch entschlossen stürzte sich Herr Direktor Eduard Wessely in das Wasser und brachte die bereits von der Oberfläche verschwundene mit eigener Lebensgefahr an das Ufer.

Totschlag. In der Familie Psenitschnik in Gledoko bei Rann herrscht schon längere Zeit Unfrieden weil Maria Psenitschnik den Bruder ihres verstorbenen Mannes heiratete. Der 18-jährige Sohn der Maria Psenitschnik, namens Franz Psenitschnik, verfolgte nun seinen Stiefvater und Onkel Johann Psenitschnik mit seinem Haffe. So versetzte er ihm am 24. September l. J. nach kurzem Streite unversehens mit einem Prügel einen Schlag auf den Kopf. Johann Psenitschnik wusch sich die Wunde aus und legte sich in die Dreschtenne ins Heu Am nächsten Morgen fand man ihn dortselbst tot. Er starb infolge Gehirnblutung. Der Totschläger wurde verhaftet.

Der Prozeß Schönthoner-Engelbrecht. Nach fünfjähriger Verhandlung ging am 25. d. M. der Schwurgerichtsprozeß wegen des Betruges an der Südbahn gegen den früheren Assistenten der Südbahn Schönthoner und den gewesenen Tagsschreiber Engelbrecht zu Ende. Engelbrecht wurde freigesprochen und bezüglich Schönthoners wurden die drei Jahre Kerkers bestätigt. Der Staatsanwalt erhob gegen beide Urteile die Nichtigkeitsbeschwerde. Die Geschworenen haben eine Sammlung für Engelbrecht eingeleitet.

Die Mitteln windischer Politiker. Zu dem Rüstzeug windischer Politiker gehören auch die Macchiavelli'schen Kniffe der Quellenvergiftung und Irreführung. Einem solchen echt slavischen, heimtückischen Dupierungsversuche sollte auch unser Blatt dienstbar gemacht werden. Uns ging Sonntag aus Trifail folgende Drahtung zu: „Trifail, Bahnhof, 2 Uhr nachts. Heute Abend fand am hiesigen Perron eine geradezu befremdende Koalition zwischen Offizieren des 27. Regiments und besseren windischen Zivilpersonen statt. Die Offiziere umarmten die Zivilisten und riefen Alle, sie vergessen und vergeben. Berichterstatte war Augenzeuge obigen Vorfalles. Besonnene Elemente verurteilten aufs Entschiedenste solche der Weinlaune zuzuschreibende Verbrüderung. Dr. Eger.“ Die Schriftleitung vermutete hierin sofort eine Schlinge, wie sie eben so bezeichnend ist für slavisches Denken und fand diese ihre Vermutung glänzend bestätigt. Das an Herrn Dr. Eger gerichtete Erkundigungsschreiben hatte zur Antwort: „Selbstverständlich ist das Telegramm von Trifail ein gemeiner Dupierungsversuch“. Die Absicht, die der windische Ränkeschmied mit diesem Kukulsei verfolgte, liegt klar zutage. Das Manöver richtet seine Spitze gegen die von den Laibacher Unruhestiftern wahrhaft teuflisch gehähten Offiziere des 27. Inf.-Regiments, die dadurch in der allgemeinen Achtung herabgesetzt werden sollten, wobei man zugleich den Nebenzweck zu erreichen hoffte, eine Entfremdung zwischen der deutschen Bürgerschaft und den deutschen Offizieren herbeizuführen. Auch hoffte der gelehrige Schüler Macchiavelli's, darob heimlich ins Häuschen lachen zu können, wie er der bestgehaßten Deutschen Wacht eine saftige § 19-Berichtigung und dergleichen Unannehmlichkeiten mehr verschafft habe. Deutsche Blätter mögen aus diesem Schulbeispiel slavischer Tücke die Kugelzucht ziehen, Meldungen aus dem slavischen Sprachgebiete in Fällen aufsteigenden Verdachtes mit gebotener Vorsicht zu behandeln.

Jubiläums-Obstaustellung in Wien, III., Viktualienhalle. (Vom 5. bis inkl. 11. Oktober 1908.) Steiermark, das unter den Obstproduktionsländern einen ganz hervorragenden Platz im Obsthandel einnimmt und zwar insbesondere wegen seiner haltbaren und aromatischen Apfelsorten, steht in diesem Jahre einer qualitativ und quantitativ guten bis sehr guten Obsternte entgegen. Die ganz bedeutenden Obstmengen (viele tausende Waggons) die nun eine rationelle Verwertung erheischen und den Landwirten, die ja im Laufe des Frühsommers in ihren sonstigen Bodenprodukten durch eine regenarme Witterung arg in Mitleidenschaft gezogen wurden, einen entsprechenden Erlös bringen sollen, führte den steiermärkischen Obstbauverein in Graz zu dem Entschlusse, nachdem ja für ein gutes Gelingen die besten Vorbedingungen, nämlich ein vorzügliches Produkt und ein billiger Einkaufspreis, vorhanden sind, in diesem Jahre eine im größeren Umfange angelegte Kaiser-Jubiläums-Obstaustellung unter dem Protektorate des Herrn Grafen Franz Attems in Wien zu veranstalten. Die zahlreich eingelaufenen Anmeldungen und die in Bezug auf die Durchführung beziehungsweise Anordnung von Seite der einzelnen Komitees gemachten Vorarbeiten lassen mit Zuversicht erwarten, daß diese Ausstellung den gedachten Erfolg erzielt und somit beiträgt, daß das steirische Obst mehr und mehr bekannt und beliebt gemacht wird. Der steiermärkische Obstbauverein richtet daher an die geehrten P. T. Interessenten das höfliche Ersuchen, recht zahlreich während der Ausstellung zu erscheinen und einen etwaigen Einkauf von vorzüglichem Tafelobst dortselbst vorzunehmen.

Wintersportbrochure für Steiermark. Der Landesverband für Fremdenverkehr in Steiermark hat beschlossen für die kommende Winterperiode eine Broschüre über Wintersport in Steiermark herauszugeben. Um für die Bearbeitung derselben möglichst zuverlässige Angaben über Verkehrs- und Unterkunftsverhältnisse, Beschaffenheit der Nebelbahnen und Schigelände, der mit Ski ausgerüsteten Führer und deren Entlohnung usw. zu erhalten, sind an die Fremdenverkehrs- und Verschönerungsvereine, Gemeindeverwaltungen und Win-

tersportkorporationen Fragebogen hinausgegeben worden, die in erschöpfender Weise diesem Zwecke gerecht werden. Es ist auch beabsichtigt, einen kurz gehaltenen Wintersportkalender in Druck zu geben, in dem alle des Winters 1908/09 stattfindenden besonderen Wintersportveranstaltungen als Meisterschaftsrennen, Preisstobeln, Wintersportfeste, Gesellschaftsausflüge u. a. chronologisch geordnet, verzeichnet werden sollen. Im Interesse einer glatten Erledigung der Vorarbeiten wird gebeten, die Fragebogen kurz und bündig auszufüllen und möglichst umgehend an den Verband zurückzuleiten. Sehr erwünscht sind hübsche photographische Aufnahmen von Wintersportscenen und Schneelandschaften zur allfälligen Veranschaulichung für den Bilderdruck oder zur Verwendung für illustrierte Wintersportzeitungen.

Der deutsche Aertztetag in Graz. Nach den Begrüßungsreden teilte der Landesauschuß Stalner der Versammlung mit, daß der steirische Landesauschuß in nächster Zeit dem Landtage einen Gesetzentwurf vorlegen werde, der bestimmt sei, eine Aenderung des Landes-sanitäts-gesetzes herbeizuführen, die einer Besserung der materiellen Lage der Aerzte, einer Altersversorgung und der Fürsorge für Wittwen und Weisen Rechnung tragen wird. Der Vorsitzende sprach dem Landesauschuße im Namen der Versammlung hiefür den Dank aus. Hierauf erstattete der Vizepräsident Dr. Grub den Tätigkeitsbericht. Er konstatierte, daß der Verein derzeit schon 1600 Mitglieder zähle. Der Ausschuß beabsichtige nun, jedem Promoventen der deutschen Universitäten eine Mitgliedskarte des Vereines zu überreichen, um auf diese Weise alle deutschen Aerzte in die Organisation einzubeziehen. Die slavischen Aerzte seien bereits fast alle organisiert. Von 2000 slavischen Aerzten gehören trotz der großen Verpflichtungen, welche die Organisation an sie stelle, bereits 1700 derselben an. Der Verein gedente auch demnächst, an die Gründung von Wohlfahrtsinstitutionen zu schreiten. Redner besprach noch die zu schaffende Aerzteordnung und erklärte, daß die Aerzte bereit seien, die Pflichten, welche diese Aerzteordnung ihnen auferlegen werde, wohl zu erfüllen, daß sie aber andererseits eine Verkürzung ihrer Rechte nicht hinnehmen werden. Der Tätigkeitsbericht wurde beifällig aufgenommen. Sodann hielt Dr. Wajler (Virkfeld) einen Vortrag über die Pflichten des deutschen Aerztes für seines Volkes geistige und nationale Arbeit. Nachmittags besichtigten die Aerzte den Bau des neuen Krankenhauses, wofür sie vom Landeshauptmanne Grafen Attems begrüßt wurden.

Ein Ortschaftsrat, der offen zur Widergeselligkeit aufreizt. Man schreibt uns: Der Ortschaftsrat der zweiklassigen Gebirgsschule in Gorizen bei Riez, im Schulbezirke Oberburg, erläßt von „amtswegen“ in dem neuesten wegen seiner aufreizenden Heftartikel wiederholt beschlagnahmten Heftblatte „Domovina“ an alle Ortschaftsräte von Untersteiermark, bezugnehmend auf die Vorfälle in Pettau einen Aufruf, der u. a. Folgendes besagt: 1. Alle Ortschaftsräte sollen für sich und für die Schulleitung alle notwendigen Drucksorten, Bücher und Amtsschriften nur bei slovenischen Firmen einkaufen. Insbesondere sollen die Ortschaftsräte des Pettau, Friedauer und Oberradkersburger Bezirkes ihre Einkäufe an Papier und Schreibrequisiten nur beim Kaufmanne Petercic in Pettau besorgen. (Der Genannte ist derselbe Kaufmann, bei dem am 22. d. 90 Exemplare einer auf rotblau-weißem Papier gedruckten Heftschrift beschlagnahmt wurden.) 2. Alle Ortschaftsräte und slovenischen Schulleitungen sollen alle behördlichen Zuschriften, deren Adresse nicht slovenisch ist, ferner alle deutschen Drucksorten und Berichte zurückweisen. Sollten aber die Behörden Widerstand zeigen (!), so würden wir ihn zu brechen wissen (!). 3. Alle Ortschaftsräte sollen dem slovenischen Schulvereine „Gyrril und Methud“ einen Beitrag zukommen lassen.“ Von den deutschen und deutschfreundlichen Ortschaftsräten und Schulleitungen ist zu erwarten, daß sie bei Erhalt dieser Aufforderung gegen diese Anmaßung und Verhöhnung Verwahrung einlegen und obiges Ansinnen in der entschiedensten Weise zurückweisen. Im übrigen ist es Sache des Landes-schulrates, seine Autorität zu wahren.

Schönstein. Die Meldungen, daß im hiesigen Deutschen Hause alle Fenster eingeschlagen wurden, entspricht nicht den Tatsachen.

Rohitsch. (Ein Gleiches.) Wer von den Gemeinheiten der Pervaken gegenüber den Deutschen noch nicht überzeugt war, der kann sich, wenn er sich die Vorfälle in Laibach vor Augen führt, einen Begriff machen, mit welchem Segner wir es zu tun haben. Obwohl in unserem deutschen Marke

den wenigen hier befindlichen Perbaken nichts in den Weg gelegt wird und sie sogar in deutscher Gesellschaft gebildet werden, hat sich dennoch einer von ihnen erkühnt, am Hause des Kaufmannes Barlisch sowie am deutschen Schulhause mitten auf dem Marktplatz Plakate eines slovenischen Aufrufes zur zahlreicheren Beteiligung am 20. September beim Sokolofeste in Cilli, das gegen die Nemskutari stattfinden sollte, anzukleben. Verdient dieses Individuum, das der Sohn eines deutschen Gemeinde- und Ortsschulrates ist, für diese Redheit nicht eine vorbildliche Zurechtweisung. Was würden wohl die Laibacher Perbaken einem Deutschen tun, wenn er sich unterstehen würde, dort deutsche Heftplakate mitten in der Stadt anzubringen? Sie würden ihn lynchen! Ist der Vater mit dem Vorgehen seines Sohnes einverstanden? Mit seinem unreifen Rünglinge wird aber im Wiederholungsfalle anders verfahren. Auch unsere deutsche Gutmütigkeit ist erschöpft und jede weitere Geduld zu Ende. Den übrigen hiesigen Perbaken diene dies ebenfalls zur Kenntnis.

Briefkasten der Schriftleitung.

E. G. Gegen diese Entscheidung, die sofort in Kraft tritt, gibt es keine Berufung.

Gerichtssaal.

Kampf auf der Lokomotive.

Mit dem Güterzuge fuhr am 6. Mai l. J. der Lokomotivführer Josef Makon von Marburg nach Steinbrück, um von hier aus mit einem anderen Zuge zurückzufahren. Schon auf der Fahrt nach Steinbrück war es zwischen dem Lokomotivführer und dem ihm zugeteilten Heizer Stefan Schuster zu Streitigkeiten gekommen, bei welchen Schuster die Drohung aussprach, mit der Schaufel zu hauen zu wollen. Als der Zug die Station Cilli verließ, brach der Streit neuerdings los, wobei Schuster als Waffe einen Schraubenschlüssel schwang. Bei diesem Streite, der in Tätlichkeiten ausartete, stürzte Schuster von der Lokomotive herab und zog sich schwere Verletzungen zu. Er behauptet nun, der Lokomotivführer habe ihn von der Lokomotive hinuntergestoßen, während dieser angibt, daß Schuster die Schutzür der Lokomotive selbst geöffnet habe, und bei voller Fahrt hinausgesprungen sei. Nachdem hier Aussage gegen Aussage steht, konnte sich der Gerichtshof nicht die feste Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten verschaffen, weshalb mit einem freisprechenden Urteile vorgegangen wurde.

Die diebische Elster.

Das edle Zigeunerpaar Martin und Maria Seger ist mit allen Salben gerieben. Ein beliebter Kniff besteht darin, daß sich die braune Tochter Ägyptens Geld wechseln läßt und hierbei ihre Handfertigkeit im Stehlen weiblich ausnützt. In dieser Weise kam auch der Krämer Michael Kosteve in Dittmannsdorf zum Handfuß. Im Handumdrehen hat ihn die Zigeunerin um 20 Kronen erleichtert. Sie kommen ihr aber teuer zu stehen, denn sie muß den Diebstahl mit vier Monaten schweren Kerkers büßen. Martin Seger, der die Mauer machte, kam mit 2½ Monaten Kerker davon.

Ein angenehmer Mensch.

Am 2. August l. J. kam der Knecht Anton Cvetko in ein Gasthaus in der Nähe von Raasdorf und fing dortselbst zu streiten und zu raufen an. Er wurde von den Gästen an die Luft gesetzt. Vor dem Hause gab er mit seinem Revolver mehrere Schüsse ab. Sein Freund Paul Volkajnsel trat zu ihm, um ihn zu beruhigen. Cvetko setzte ihm jedoch den Revolver an die Brust und drückte 2 mal ab, wodurch Volkajnsel schwer verletzt wurde. Cvetko wurde deshalb zu 18 Monaten schweren und verschärften Kerkers verurteilt. Gleichzeitig wurde der Verfall der Waffe ausgesprochen.

Ein netter Batte.

Der 26 jährige Bergknappe Johann Kovacic aus Blanza bedrohte seine Gattin wiederholt mit dem Erstickchen, so auch am 13. September 1908 als sie mit einer Freundin auf der Straße ging. Sie flüchtete sich vor ihm, er holte sie jedoch ein und verfezte ihr einen Messerstich in den Rücken, so daß sie lebensgefährlich verletzt wurde. Kovacic wurde deshalb zu 5 Monaten schweren Kerkers, verschärft mit 1 Faste monatlich, verurteilt.

Totschlag.

Gestern abends kamen mehrere Burschen zum Besitzer Franz Medved nach Wabno bei St. Georgen um dortselbst Kukuruz zu schälen. Nach Beendigung wurden sie vom Besitzer bewirtet. Gegen Mitternacht traten sie singend den Heimweg an, wobei der 19 jährige Knecht Valentin Kobala den Johann Flietz ohne jeden Anlaß einen Stoß verfezte. August Koschier der dies bemerkte, verwies ihn zur Ruhe, Kobala wurde nur umso zorniger und fing mit Koschier zu balgen an. Schließlich verfezte Kobala dem Koschier mit seinem Taschenmesser einen derart wuchtigen Stoß in die linke Brustseite, daß Koschier ohne einen Laut von sich zu geben, tot zu Boden stürzte. Kobala wurde verhaftet und an das Kreisgericht Cilli eingeliefert.

Bermischtes.

(Aus dem Tagebuche eines Tonkünstlers.) „Nachdem ich doles geschlafen hatte, erhob ich mich allegro ma non troppo von meinem Lager, kleidete mich poco a poco an und trat allegretto in das Frühstückszimmer, wo ich gerade a tempo kam, als meine Frau andante grazioso den Kaffee einschänkte. Con sentimento fragte ich sie, wie sie geruht, molto vivo dankte sie mit ihrer schönen flageolet-Stimme, mich mit ihren schönen blauen Augen espressivo anblickend. Plötzlich hörte ich zuerst pianissimo, dann piano, endlich crescendo an die Haustüre klopfen. Die Magd öffnete und maestoso trat Jemand ein und schrie con tutta forza, ob er mich sprechen könne. Ritardando erhob ich mich, öffnete adagio die Türe und erblickte meinen Schneider. Er bat mich zuerst rallentando, dann immer mehr stringendo um Bezahlung seiner Rechnung. Darüber ganz furioso, erklärte ich ihm resoluto, daß ich nicht bei Kasse sei und warf ihn con strepito die scala hinunter.“

Gewerbliches.

Eine wichtige Entscheidung über die gerichtliche Hinterlegung der Arbeitslöhne. — Der Oberste Gerichtshof in Wien hat vor einigen Tagen eine wichtige Entscheidung über die Frage gefällt, ob die gerichtliche Hinterlegung von Arbeitslöhnen zu Gunsten des Unternehmers zulässig ist. Mit Urteil des Bezirksgerichtes Weyer wurde ein Seifenfabrikant schuldig erkannt, 18 Arbeitern die rückständigen Löhne im Gesamtbetrage von 605 K 93 h binnen 14 Tagen bei Exekution zu bezahlen. Bald darauf brachte der Fabrikant gegen dieselben Arbeiter bei dem gleichen Bezirksgericht eine Schadenersatzklage ein, mit der er die solidarische Verantwortung der Segner zur Zahlung von 2549 K 60 h begehrte. Gleichzeitig stellte er den Antrag, ihm zur Sicherung dieser seiner Forderung die gerichtliche Hinterlegung der 605 K 93 h zu bewilligen. Das Bezirksgericht Weyer hat diesem Antrage stattgegeben. Dem von den Arbeitern ergriffenen Rekurs gab das Kreisgericht Steyer statt und hob die einstweilige Verfügung auf. In der Begründung heißt es: Da die in Betracht kommende Stelle der Exekutionsordnung nur die Verwahrung und Verwaltung von beweglichen körperlichen Sachen oder die Hinterlegung von Geld des Segners im Auge hat, diese Lohnbeträge im vorliegenden Falle zur Zeit der Stellung des Antrages aber noch gar nicht den Anspruchsberechtigten — das sind die Segner — ausgefolgt waren, sondern sich noch im Besitze der gefährdeten Partei befanden, erscheint die Voraussetzung einer auf dieser Gesetzesstelle fußenden einstweiligen Verfügung nicht gegeben. Den gegen diesen Beschluß vom Kläger ergriffenen Revisionsrekurs hat der Oberste Gerichtshof zurückgewiesen.

Die Weigerung, andere Arbeiter abzurichten, ist kein Grund zu sofortiger Entlassung. Der Arbeiter S. Sch. stand in der elektrischen Zählerfabrik H. A. gegen einen Wochenlohn von 30 K als Hilfsarbeiter in Arbeit. Nach länger als einem Jahre Dienstzeit wurde er plötzlich entlassen und klagte daher auf Entlohnung für die 14tägige Kündigungsfrist. Der Beklagte beantragte Abweisung des Klagebegehrens, da die Entlassung nicht grundlos erfolgt sei. Er habe am Tage der Entlassung dem Kläger durch den Werkführer sagen lassen, er solle zwei Hilfsarbeiterinnen in den Handgriffen, welche bei den neuen Werken erforderlich seien, unterweisen, er be-

komme dafür 10 h per Werk. Der Kläger habe erklärt, er tue das nicht, und als der Beklagte ihm den strikten Befehl überbringen ließ, seine Weigerung wiederholt. Auf Grund dieser Arbeitsverweigerung sei er entlassen worden. Das Gewerbegericht Wien hat aber in seinem Urteile die beklagte Firma, gemäß dem Klagebegehren, zur Zahlung von 60 K verurteilt mit der Begründung, daß das Abrichten von Arbeitern nicht zu den mit dem Kläger vereinbarten Arbeiten gehöre; wenn nun dieser das Abrichten nicht übernehmen wollte, so liegt darin nicht eine Arbeitsverweigerung, sondern die Ablehnung eines Vertragsantrages. Daher war die sofortige Entlassung nicht gerechtfertigt.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, CILLI.

Eingesendet.

Ein vorzüglicher weißer Anstrich für Waschtische ist Keils weiße Glasur. Der Anstrich trocknet sofort, klebt nicht und ist vollkommen geruchlos. Dosen zu 45 kr. sind bei Gustav Stiger und bei Viktor Wogg in Cilli, in Markt Taffer bei And. Glöbcher, in Kobitzsch bei Josef Berlisg, in St. Marzin bei Erlachstein bei Joh. Böschnigg, in Laufen bei Franz Kav. Petek, in Franz bei Franz Oset erhältlich.



Parkett und Linoleum elegant, dauernd und waschbar, erhält nur die seit 1901 glänzend bei obte „Cirine“-Oelwachswichse.

Verbrauch einfach und sparsam. Zu haben in farblos hell und dunkelgelb in Cilli bei August de Toma, Marburg H. Billerbeck, Leibnitz L. Fessler, Pettau Morelly's Witwe, Alleinerzeuger J. Lorenz & Co., Eger l./B. 14383

Herr Schmidt läßt sich entschuldigen,

er sei stocheser und habe einen so qualenden trockenen Husten, daß er ganz schwach sei von der Anstrengung. — So! Na, sagen Sie Herrn Schmidt, wenn er morgen nicht gesund wäre, dann müßt ich einen anderen Herrn auf die Reise schicken. Er soll, Jays echte Sodener Mineral-Pastillen nehmen — die stellen ihn bis morgen schon wieder her, verstanden? — Jays echte Sodener lauft man für K 1.25 in jeder

Apotheke, Drogerie oder **Mineralwasserhandlung.** Generalrepräsentant für Oesterreich-Ungarn: W. Th. Gunttert, Wien IV 1, Große Reugasse 17.



Halt

en Sie nicht auch **Ceres-Speisefett** (aus Cocosnüssen)

für das Beste? Es ist nicht nur das reinste u. reinste, sondern auch das billigste u. ausgiebigste Fett, das ich je kauft!

Machen Sie nur einen Versuch! Es wird Sie nicht reuen!

Leistungsfähige ungarische Salamifabrik
sucht erstklassigen bei der einschlägigen Kundschaft gut eingeführten
Vertreter
 für Cilli und Umgebung. Offerte unter W. 8149* an Hassenstein & Vogler A.-G., Wien I. 14676



14650

Stock - Cognac
o Medicinal o
 garantiert echtes Weindestillat.
 Einzige Cognac-Dampfbrennerei unter staatlicher Kontrolle.
Camis & Stock
Barcola.
 Die k. k. Versuchsstation überwacht die Füllung und plombiert jede Flasche.
 Ueberall zu haben.

SINGER
Nähmaschinen
 kaufe man nur in unseren Läden, welche sämtlich an diesem Schild erkennbar sind. 13999



Man lasse sich nicht durch Ankündigungen verleiten, welche den Zweck verfolgen, unter Anspielung auf den Namen **SINGER** gebrauchte Maschinen oder solche anderer Herkunft an den Mann zu bringen, denn unsere Nähmaschinen werden nicht an Wiederverkäufer abgegeben, sondern direkt von uns an das Publikum verkauft.

SINGER Co.
Nähmaschinen Akt. Ges.
 Cilli, Bahnhofgasse Nr. 8.



Fahrkarten- und Frachtscheine nach
Amerika

königl. belgischer Postdampfer der 'Red Star Linie' von Antwerpen, direct nach

New-York und Boston — Philadelphia

concess. von der boh. k. k. österr. Regierung
 Man wende sich wegen Frachten und Fahrkarten an die 10271

Red Star Linie
 in Wien, IV., Wiednergürtel 20,
Julius Popper, Südbahnstrasse 1
 in Innsbruck,
Franz Dolene, Bahnhofstrasse 41
 in Laibach.

Verkäuferin

zugleich Kassierin, deutscher und slovenischer Sprache mächtig, Jahreszeugnisse, in Spezerei u. Manufaktur bewandert, wünscht unterzukommen. Graz, Tegetthofgasse 5, III. St. 14674

Staatlich geprüfte

Lehrerin erteilt englischen Unterricht.

Nachfragen: Rathausgasse Nr. 19 II. Stock. 14600

Eine schöne

hofseitige Wohnung

bestehend aus 2 grossen Zimmern, Küche, Speis samt Zugehör ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. 14671

Wohnung

im 1. Stock, bestehend aus 2 Zimmer, Vorzimmer, Küche samt Zugehör, Gartenbenützung, ist zu vermieten. Grazerstrasse 47. 14682

Ein starker, gut eingeführter,
frommer Esel

schöne Ferkel und gute Rosen-erdäpfel sind zu verkaufen. Näheres in der Haupttrafik. 14692

Eingerichtetes

Zimmer

ist zu vermieten. Auf Wunsch auch mit ganzer odertilweiser Verpflegung. Anzufragen in der Verwaltung dieses Blattes. P.

Zu mieten gesucht

eine Villa zum Alleinbewohnen mit Garten oder 4 bis 5 Zimmer mit Nebenräumen Gartenbenützung, unmittelbarer Nähe von Cilli. Bis 1200 K Miete. Offerte an die Verwaltung dieses Blattes. 14673

Zwei schöne

Zimmer

in frequenter Gasse zu vermieten. Adresse in der Verwaltung dieses Blattes. 14691

Steckenpferd
Bay-Rum

Bestes aller Kopfwässer.

14066

Warnung!

Die Firma Prof. Girolamo Pagliano, gegründet in Florenz im Jahre 1838, teilt den geehrten Interessenten mit, dass sie ihre bisherige Niederlage in Ala (Südtirol) aufgehoben hat. Um somit sicher zu sein, ihr echtes Präparat, den seit 70 Jahren als Blutreinigungsmittel bewährten und in tausenden Familien erprobten

Sirup Pagliano

14630

flüssig — in Pulver und in Cachets — zu erhalten, wende man sich direkt an: Prof. Girolamo Pagliano in Florenz, Via Pandolfini (Abt. 194) Anerkennungs-schreiben und Prospekte gratis und franko von der Generalvertretung der Firma Prof. Girolamo Pagliano: Dr. Friedr. Herzig, Wien, IX/4, Löblichgasse 4. (Abt. 194).

— BESTEINGERICHTETE —
BUCHBINDEREI
 IM HAUSE



HERAUSGABE u. VERWALTUNG der
DEUTSCHEN WACHT
 BESTES INSERTIONS-ORGAN FÜR
 UNTERSTEIERMARK

VEREINS- BUCHDRUCKEREI

CILLI
 Rathausgasse 5

CELEJA

CILLI
 Rathausgasse 5

SPEISEN- und GETRÄNKE-TARIFE, KELLNER-RECHNUNGEN, MENUKARTEN, ETIKETTEN, PREISKURANTE, FAKTUREN, BRIEFPAPIERE, STATUTEN, JAHRESBERICHTE, LIEDERTEXTE, TABELLEN, TRAUUNGSKARTEN

ANSCHLAGZETTELN, KASSABÜCHER, WERKE, BROSCHUREN, EINLADUNGEN, STERBEPARTE, ZEITSCHRIFTEN, FACHBLÄTTER, KATALOGE, KUVERTSAUFDRUCKE, ZIRKULARE, DIPLOME, MEMORANDEN, PREISLISTEN

Obstmarkt in Graz

am

6., 7. und 8. Oktober und
3., 4. u. 5. November 1908

Keplerstrasse 114.

Freier Eintritt.

Dr. Franz Graf,
Bürgermeister.

Prima Tafeltrauben

(Gutedel rot und weiss). 5 kg Post-
colli franko 4 K. Viktor Janschitz,
Windisch-Feistritz. 14687

Grosse, gebrauchte

Badewanne

zu kaufen gesucht. Anträge an
die Verwaltung d. Blattes. 14688

Deutscher

Kanzleibeamte

Maschinschreiber, mit Grundbuch ver-
traut, des Slovenischen wenigstens
im Worte mächtig, wird sofort auf-
genommen bei Advokat Dr. Lederer,
Gonobitz. 14689

Offene Stellen.

I Heizer und I Wärter

mit je 20 Kronen Monatslohn, Ver-
pflegung und Wohnung. Ledige ge-
sunde Bewerber wollen sich melden.
Diensttritt sofort. Reisekosten
werden nicht vergütet. 14663

Krankenhaus - Verwaltung

in Rann a. d. S.

Geschäfts-Uebernahme.

Beehre mich hiemit meinen sehr geehrten Kunden anzu-
zeigen, dass ich mit **1. Oktober l. J.** das

Fleischhauer-Geschäft

des Herrn Rebuschegg in Cilli, Rathausgasse

übernommen habe. — Mit der Bitte mir in meinem neuen Ge-
schäfte auch das bisher geschenkte Vertrauen entgegenbringen
zu wollen, gebe ich die Versicherung, meine geehrten Kunden
stets auf das Beste zu bedienen. Hochachtungsvoll

Jakob Bukschek.

Mein Standgeschäft am Hauptplatze
bleibt wie bisher unverändert.

Prima Ochsenfleisch

per Kilo hinteres K 1.20, vorderes K 1.12

Kalbfleisch K 1.20 bis K 1.40

Schnitz K 2.—, Rostbraten K 1.40

Ramsteak K 1.40

Lungenbraten . . K 2.—

Schweinernes . K 1.40 bis K 1.80



Vergnügungsfahrten

zur See mit „**THALIA**“ des
Oesterreichischen Lloyd, Triest.

Reise X, kombiniert mit der Vergnügungs- und
Studienreise für Offiziere ab Triest
vom 8. bis 29. Oktober, über Korfu,
Malta, Tunis, Algier, Tanger, Gibraltar,
Cagliari, Neapel, Triest.

Prospekte und Anmeldungen bei der Intern. Transport-Gesell-
schaft, Wien, I., Walfischgasse 15 und bei der Generalagentur des
Oesterreichischen Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6

Reise XI. Aerztliche Studienreise vom 10. November bis
4. Dezember 1908, nach der Adria und an die Riviera,
veranstaltet von der „Vereinigung Karlsbader Aerzte“.
Anmeldungen bei Dr. Hugo Stark, Karlsbad.

Prospekte bei der Generalagentur des Oesterreichischen
Lloyd, Wien I., Kärntnerring 6.

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder original **Neger**

Fahrräder aus **Puch** Bestandteile 160 K
selbst montiert

Fahrräder Marke **Meteor** . . 110 K

Singer-Nähmaschinen von 70 K aufw.

Grosse Reparaturwerkstätte

Anton Neger

Mechaniker

Cilli, Herrengasse 2.



Realitäten- Verkehrs-Vermittlung der Stadtgemeinde Cilli

Ein Wohnhaus mit einem
Geschäftslokal und etwas Grund in
der Nähe von Cilli wird in der Preis-
lage von 12- bis 20000 K sofort zu
kaufen gesucht.

Ein Wohnhaus in der Nähe
von Cilli wird in der Preislage von
beiläufig 15000 K zu kaufen gesucht.

**Schön gelegener
Besitz** in Gaberje bei Cilli, be-
stehend aus einem einstöckigen Wohn-
haus, Stall, Harpfe und 1 Joch
erstklassigem Grund, ist sofort preis-
würdig zu verkaufen.

Wohnhaus, zweistöckig, villa-
artig gebaut, mit schönem Garten
in herrlicher Lage in der Stadt Cilli
ist wegen Domizilwechsel sofort
preiswürdig zu verkaufen. In allen
Wohnungen Gaslicht eingeführt.

Zu verkaufen
event. zu verpachten ein neu modern
erbautes Geschäfts- und Wohnhaus
im Saantale. Im Hause befindet sich
ein gut besetztes Einkehrstaus
nebst Schnapsschank u. Tabak-Traffik,
Postamt und Gemischtwarenhandel.
Intelligenter Käufer hat Anspruch auf
die Postleierstelle mit einem Rein-
kommen von 1200 K jährlich.

**Ein stockhohes
Wohnhaus** mit eingerichteten
Geschäftslokal und gut gehender
Gastwirtschaft in einem schönen
Markte Untersteiermarks unter gün-
stigen Bedingungen sofort zu ver-
kaufen. Dazu gehört Gemüse- sowie
Obstgarten, Wiese, Ackergrund und
Stallungen.

Weingartenrealität
in der Gemeinde Tüchern, mit Wohn-
haus, Stall, Presse, Holzlage, Schwein-
stall, 2 Joch Rebengrund nebst grosser
Wiese, Preis 5500 fl. Sofort verkäuflich.

Schöner Besitz
in der unmittelbaren Nähe von Cilli,
mit neuem Wohnhaus samt Wirt-
schaftsgebäude, 24 Joch Grund mit
Hopfenfelder ist preiswürdig sofort
verkäuflich

Eine Realität
bestehend aus Wohnhaus, Wirtschafts-
gebäude u. Scheuer mit 3/4 Joch grossem
eingezäuntem Gemüsegarten sow. 1 Joch
Wiese, 10 Minuten v. Kurorte Rohitsch-
Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen.

**Herrlich gelegene
Villa** an der Stadtgrenze mit Wald
Garten, Teich und Wiesen sofort sehr
preiswürdig zu verkaufen.

Sehr nette Villa in der
unmittelbarsten Nähe von Cilli, ein
Stock hoch, mit 17 Wohnräumen,
nebst grossen Garten, reizende Aus-
sicht, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Eine Villa, im Schweizerstil
gebaut, mit 8 Zimmern, Küche und
Garten in der unmittelbaren Nähe
von Cilli, ist sofort preisw. zu verkaufen.

Neugebaute Villa mit
Nebengebäude, Garten u. eingezäuntem
Grund an der Sann in unmittelbarer
Nähe von Cilli sofort zu verkaufen.

Ein Besitz in der Nähe von
Cilli, bestehend aus 3 nebeneinander-
stehenden Wohnhäusern mit einge-
richteten Gasthaus und Tabaktraffik,
sowie Grund im Flächenmasse von
1 h 47 a und Garten nebst 2 Kühen
und 3 Schweinen ist wegen Ueber-
siedlung sofort preisw. zu verkaufen.

Schöner Besitz, 10 Min.
von der Stadt Cilli entfernt, bestehend
aus Wohnhaus, gewölbten Stallungen,
3 Gärten, 11 Joch Grund, darunter
7 Joch erstklassige Wiesen, ist sofort
zu verkaufen.

Wohnhaus mit 6 Wohnungen
in der Stadt Cilli ist nebst Garten
sofort preiswürdig zu verkaufen.

**Einstöckiges
Wohnhaus** mit Gasthauskon-
zession, in Mitte der Stadt Cilli, ist
verkäuflich.

Auskünfte werden im Stadt-
amte Cilli während den Amts-
stunden erteilt.